

Die Gebrüder Eppner - Gründer der Schlesischen Taschenuhrenindustrie

Den Freunden alter Taschenuhren ist der Name EPPNER nicht unbekannt - „*die Uhren sollen in der Qualität, denen aus Genf und Glashütte nicht nachgestanden haben*“. Die Herren Schindler und Jendritzki hatten bereits 1975 bzw. 1980 in den Schriften der FAU über Taschenuhren von Eduard Eppner in Silberberg berichtet. Aufbauend auf diesen Berichten hat Jörg Hein in der Zeitschrift UHREN 1988-4 einen Artikel mit vielen neuen Fakten veröffentlicht, insbesondere auch zur Technik der Uhren.

Aber auch hier wurde nur Eduard Eppner das Verdienst am Entstehen dieses Unternehmens zugeschrieben. Verfolgt man die Entwicklung des Betriebes und die zeitliche Folge der Firmen, muss man jedoch die Brüder **Wilhelm** und **Albert Eppner** auch würdigen. Sie waren die treibende Kraft und der wirtschaftliche Motor in der Entwicklung des Unternehmens! Die spätere Firma in Berlin lautete immer **Gebr. Eppner** und in Silberberg aber **A. Eppner & Co.** Die getrennte Darstellung der Firmen durch H.-H. Schmidt in dem Buch **Deutsche Uhrenindustrie** ist daher folgerichtig.

Zunächst muss man an den Ursprung der Geschichte gehen und der liegt eigentlich in der Schweiz. Der 17-jährige **Carl Wilhelm Eppner** (1804 -1875) aus Halle ging 1821 zur weiteren Ausbildung nach La Chaux-de-Fonds und machte sich Mitte der 1820er Jahre unter der Firma **Wilhelm Eppner & Co.** selbstständig. In heutigen Firmenbiographien wird zwar berichtet, dass Eppner 1821 sein Geschäft gründete, dies erscheint mit seinem Alter von 17 Jahren eher unwahrscheinlich!

Den bisher ältesten gedruckten Bericht über die Frühzeit der Schlesischen Uhrenfabrikation stammt aus der Feder des Privatgelehrten **Dr.phil. Andreas Sommer** aus dem Jahre 1855 – dieser berichtet sehr ausführlich, wenn auch patriotisch eingefärbt über den eigentlich Initiator zum erfolgreichen Entstehen einer Uhrenfabrikation in Preußen:

C. W. Eppner in der Schweiz

„Das Wirksamste, was in der neuesten Zeit versucht worden ist, den armen Spinnern und Webern nachhaltig zu helfen, ist die Verpflanzung der Uhrenfabrikation nach Schlesien. Den ersten Gedanken zu diesem Unternehmen faßte C. W. Eppner aus Halle a.d.S., ein Mann, der, obgleich Bürger der Schweiz, dennoch seinem angestammten Vaterlande mit solcher Liebe zugethan ist, daß er 25 Jahre hindurch die Ausführung seines Gedankens nie aus den Augen gelassen hat.

Er ging 1821 in die Schweiz, um dort als Uhrmacher zu arbeiten. Begünstigt durch die Umstände und durch ein besonderes glückliches Talent, für seine Kunst, lernte er die gesamte Uhrenfabrikation, von der gewöhnlichsten Spindel bis zum astronomischen Chronometer, so gründlich kennen und praktisch ausüben, daß er einer der tüchtigsten Männer seines Faches wurde. Er erwarb sich das Verdienst, die Fabrikation der Ankeruhren, welche nach dem Chronometer die vollkommenste Uhrengattung sind und vor ihm nur in England verfertigt wurden, in der Schweiz einzuführen und durch sein Erfindungstalent vielfache Verbesserungen der Uhren zu veranlassen.“

In der *Chronik von Lähn* – 1863 von Knoblich wird fast wortgleich ebenfalls davon berichtet. Der nächste wichtige Schritt zur Verwirklichung der Pläne war ab 1828 die Ausbildung seiner vier jüngeren Brüder:

„Der Segen, den die Uhrenfabrikation auf die Bevölkerung um ihn her verbreitete, brachte zunächst den Wunsch in ihm hervor, dieselbe in seine Vaterstadt Halle zu verpflanzen. Da er aber einsah, daß eine solche Verpflanzung, wenn sie nicht wieder eingehen sollte, die geistige und körperliche Kraft eines einzelnen Menschen übersteige, so suchte er vor Allem seine vier Brüder, Eduard und Albert Eppner, Louis und Herrmann Höser, für seinen Zweck vorzubilden. Er berief sie der Reihe nach zu sich in die Schweiz und erzog sie zu tüchtigen, der Fabrikation völlig mächtigen Uhrmachern.

Alle Brüder gingen mit Liebe auf die Ideen ihres Lehrers ein und boten ihm nach Kräften die Hand zur Ausführung seines patriotischen Plans. Albert Eppner, welcher sich besonders tüchtig im Chronometerbau zeigte, wurde von den übrigen Brüdern veranlaßt, als ausübender Künstler auf mehrere Jahre nach Frankreich, England und Amerika zu gehen, um die dortigen großartigen Verhältnisse des Uhrenhandels kennen zu lernen, die dort vorhandene Fabrikation zu studiren und durch die gesammelten Erfahrungen dem Unternehmen in Halle zu nützen.“

Geschäftsgründung in Halle durch Eduard Eppner

Im Jahre 1835 wurde in Halle ein gemeinsames Geschäft eröffnet, die **Uhrenhandlung Gebr. Eppner**. Am Anfang leitete Eduard Eppner das Geschäft in Halle allein, weil Albert Eppner noch auf Reisen war. Zu dieser Zeit hatte die Universitätsstadt Halle einen Bestand an ca. 2.000 Häusern, die noch nach ihrem Entstehen durchnummeriert waren. Die Uhrenhandlung hatte Eduard Eppner im Haus Nr. 281 eingerichtet – er selbst war dort auch als Bewohner gemeldet. Das Haus befand sich in der Leipziger Straße unweit von dem Marktplatz und der Eigentümer des Hauses war Gottfried Wittmann, ein „Schmiedemeister und Besitzer einer Bettfeder-Reinigungsmaschine“.



Marktplatz in Halle am Ende des 19. Jahrhunderts

Noch 1839 war von den Brüdern nur Eduard Eppner in Halle gemeldet. Wie eine spätere Geschäftsanzeige belegt, wird an der Uhrenhandlung Gebr. Eppner auch der Bruder aus der Schweiz zunächst beteiligt gewesen sein. Das Geschäft in Halle soll nach der bisherigen Literatur nur kurz bestanden haben. Die durchgängigen Einträge im Adressbuch von Halle bis zum Jahre 1851 widerlegen dies jedoch. Nach den ersten wirtschaftlichen Erfolgen kam zu der Werkstatt auch ein Geschäftslokal und der letzte Adressbucheintrag lautete so :

*Eppner, Gebr., Uhrenhandlung, Leipzigerstr. 281,
beziehen die Leipziger Messen und haben ihr Geschäftslokal Reichstr. 37/431*

Eduard Eppner wurde am 12. Juli 1812 in Halle an der Saale geboren und ging also nach der Ausbildung in der Schweiz wieder in seine Heimatstadt zurück, um eine Uhrmacher-Werkstatt zu eröffnen. Dies entwickelte sich mit Worten von Dr. Sommer folgendermaßen:

„Im Jahre 1835 verließ E. Eppner mit einem Theile der von C. W. Eppner erfundenen und ausgeführten Arbeitsmaschinen die Schweiz und begann das Unternehmen in Halle. Arbeitsleute, Ziegelstreicher, Handwerksgehülfen, welche bei ihrem Gewerbe darbtten, waren seine ersten Lehrlinge. Nach zwei Jahren waren einige derselben schon so ausgebildet, daß ihre Arbeiten den Schweizer Bruder völlig befriedigten. Die verhängnißvolle Handelskrise aber, die im Jahre 1837 in Amerika eintrat, setzte den Schweizer Bruder außer Stand, das Geschäft in Halle zu unterstützen. Deshalb ging es in seinem ersten Keime zu Grunde. E. Eppner ließ sich dadurch jedoch von neuen Versuchen, die liebgewonnene Beschäftigung in Preußen einzubürgern, nicht abschrecken. Da er eingesehen, daß, was dem Schweizer Uhrmacher zu so großem Segen gereicht, die Vereinigung der Uhrenfabrikation mit der Landwirthschaft, sich an einem kleinern Orte besser verwirklichen lasse, als in einer größern Stadt, wie Halle: so ließ er sich in Schraplau, einem bei Halle gelegenen Städtchen, nieder. Um die erste Schwierigkeit, die Erhaltung der lernenden Arbeiter, glücklich zu überwinden, wandte er sich 1847 an den Geheimenrath Schröner, einen gebornen Schlesier, der damals Oberbürgermeister in Halle war, um durch ihn eine Unterstützung von Seiten des Staates zu erlangen. Schröner richtete die Aufmerksamkeit Eppner's auf Schlesien als das einzig geeignete Feld für sein Unternehmen, indem er darauf hinwies, wie dort eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung mit viel geringem Arbeitslöhnen froh und glücklich, gemacht werden könne. Da Eppner nach längerer Ueberlegung fand, daß in Schlesien seine Interessen mit denen des Staates und der dürtigen Einwohnerschaft mehr als an irgend einem andern Orte zusammenfielen, entschloß er sich zur Übersiedelung dahin. Der Regierung aufs wärmste empfohlen, bekam er die Aussicht auf eine Etaatshilfe von vorläufig 25,000 Thalern.“

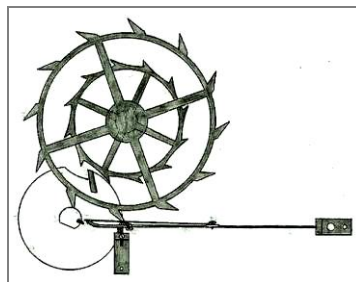
Geschäftsgründung in Berlin durch Albert Eppner

Albert Eppner wird vermutlich ein bis zwei Jahre älter als Eduard gewesen sein. Nach der Ausbildung und den Auslandsreisen kam auch er nach Halle zurück. Mit ihm wird in der Werkstatt auch die Herstellung kompletter Uhren begonnen haben. Spätestens seit Ende der 1830er Jahre sollen bei Gebr. Eppner in Halle auch Präzisionsuhren und Chronometer hergestellt worden sein. Durch die Teilnahme an der ersten Gewerbeausstellung in Preußen traten die Brüder dann erfolgreich ans Licht der Öffentlichkeit - im *Amtlichen Bericht über die allgemeine Deutsche Gewerbe-Ausstellung Berlin 1844* findet man in der Abteilung Uhren und Chronometer unter der Nr. 703 folgenden Eintrag :

„Gebr. Eppner, Inhaber einer Uhrenfabrik zu Halle a. d. Saale, hatten außer einen später zu erwähnenden Chronometer, eine gut ausgeführte Reiseuhr mit Chronometer-Echappement, Schläge- und Repetirwerk, zum Preise von 200 Rthlrn. ausgestellt. Die Uhr war mit Wecker und Datumzeiger versehen, und ging acht Tage in einem Aufzuge. Nach amtlichen Berichten besteht das Etablissement seit sechs Jahren, und liefert alle Arten von Uhren, sowohl solche für den Handel, als auch Schiffs-Chronometer, welche letztere angeblich von verschiedenen Sternwarten und demnächst auf Englischen und Amerikanischen Schiffen in Gebrauch genommen sind. Neben dem wachsenden Absatz im Inlande erfreut sich die Fabrik eines stets zunehmenden Absatzes nach Rußland, England und Nordamerika. Im letzteren Lande ist ihr bei Gelegenheit einer Industrie-Ausstellung zu New-York die Auszeichnung einer Prämie zu Theil geworden.“

Und in der Sonderabteilung Chronometer wird unter derselben Aussteller-Nr. 703 berichtet :

„Gebr. Eppner in Halle: ein Taschenchronometer mit freier Doppelrad-Hemmung nach J ü r g e n s e n, Preis 250 Rthlr. Über das Etablissement dieser Aussteller haben wir schon im vorigen Artikel Bericht erstattet. Ergänzend führen wir nur noch an, dass einer der fünf Brüder, welche die Uhrenfabrik gegründet haben, A l b e r t E p p n e r sich vorzugsweise der höheren Uhrmacherkunst gewidmet und darin schon Erfreuliches geleistet hat.“



Da Altmeister TIEDE Mitglied der Jury war, wird er nicht nur die Eppner'schen Uhren begutachtet haben, sondern auch mit Albert Eppner zusammengetroffen sein. - So erfolglos war also das Geschäft von Albert und Eduard Eppner in Halle gar nicht – sie hatten schon eifrig Schiffs-Chronometer hergestellt und sogar verkauft – ins Ausland ! - Das alles geschah vor 1844 – d.h. bevor Adolf Lange in Sachsen seine Uhrenfabrikation ins Leben rief. Vermutlich wurden die Brüder durch den Erfolg auf dieser legendären Ausstellung auch veranlasst, sich in Berlin zu etablieren. Was bot sich näher an, als dass man den Besten der Brüder damit beauftragte.

Albert Eppner eröffnete **1845** in Berlin, Charlottenstr. 49 eine Werkstatt für Präzisionsuhren und Chronometer. Der Eintrag im Berliner Adressbuch lautete aber: **Gebr. Eppner, Uhrenfabrik**. **1850** stand dann im Adressbuch : **A. Eppner, Uhrenfabrikant, F. Gebr. Eppner** - 1852 kam der Zusatz **Hofuhrmacher**. Zu dieser Zeit heiratete Albert Eppner die Tochter Henriette Louise seines Fachgenossen Paul Simonsohn, der sein Geschäft in der Kronenstr. 46 hatte – nur 300 Meter vom Geschäft des Schwiegersohnes entfernt. Der Betrieb in Berlin lief also gut und 1855 zog man in größere Räumlichkeiten um - im Adressbuch erfährt man vom „Besitzer einer Uhrenfabrik in Schlesien“

*Eppner, A., Uhrenfabrikant und Hofuhrmacher Sr. Majestät des Königs,
Besitzer einer Uhrenfabrik in Schlesien, Behrenstr. 31, vorm. Charlottenstr. 49,
F. Gebr. Eppner, Königl. Hof-Uhrmacher*



Anzeige 1855 Behrenstr. No. 31 und der spätere Standort Charlottenstraße No. 34

Offensichtlich waren die Brüder damals immer noch mit Wilhelm Eppner in der Schweiz geschäftlich verbunden – wie eine Anzeige aus dem Jahre 1855 zeigt. Aber wohl nicht nur geschäftlich waren die Brüder mit der Schweiz verbunden, im Herbst des Jahres 1855 heiratete nämlich ein Albert Eppner eine Louise-Rosalie Potterant – in der FEUILLE D'AVIS DE NEUCHATEL vom 6. Oktober 1855 steht in der Rubrik PROMESSES DE MARRIAGE ENTRE – dies kann aber nicht Albert Eppner aus Berlin sein – denn der war schon verheiratet, vielleicht ein Sohn von Wilhelm Eppner aus La Chau-de-Fonds :

Albert Eppner, horloger, du Locle, domicilié à Lähm (Silésie) et Louise-Rosalie Potterat, dom. à Neuchâtel.

Wie war es aber zu der Fabrik in Schlesien gekommen ? Sowohl Dr. Sommer, als auch die oben erwähnte Chronik aus dem Jahre 1863 gibt darüber weitere Auskunft. Man erfährt recht konkrete Fakten und über die Entstehung der Uhrenfabrik in Lahn werden weitere Einzelheiten erzählt.

Die Uhrenfabrik in Lahn

Nach dem Scheitern in Schraplau machte sich Eduard Eppner auf die Suche nach einem Fabrikstandort, der einerseits entsprechende Baulichkeiten hatte und andererseits genügend Arbeitskräfte bot. „In Folge einer privaten Einladung des Herrn Regierungsraths v. Minutoli machte er im April 1850, zum Theil in Begleitung des genannten Herrn, eine Besichtigungsreise durch Schlesien, und da er die Verhältnisse seinem Unternehmen günstig fand, überließ er den Brüdern Höser sein Hallesches Geschäft und siedelte sich in dem kleinen Städtchen Lahn, im Regierungsbezirk Liegnitz, an. Still und unbemerkt begann dort seine Thätigkeit mit acht Lehrlingen aus Weber- und Spinnerfamilien. Verschiedene Patrioten sahen in diesem kleinen Anfang die Möglichkeit besserer Tage für die im Elend schmachtende Bevölkerung und lenkten deshalb die Aufmerksamkeit des Oberpräsidenten v. Schleinitz auf das neue Etablissement. Dieser schenkte dem Unternehmen bald sein ganzes Vertrauen. Auch andere hochstehende Männer, denen die Verbesserung der Lage der dortigen Bevölkerung am Herzen lag, wie der gegenwärtige Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Herr v. d. Heydt, und der Minister des Innern, Herr v. Westphalen, munterten den Unternehmer auf, in seinem guten Werke auszuharren.“



„Paedagogium“ - frühere Eppner'sche Uhrenfabrik in Lahn

An dieser Stelle müssen die **Brüder Höser** näher vorgestellt werden. In der Literatur werden diese Halbbrüder zwar als Gehäusemacher bezeichnet, aber sie tauchen zunächst Ende der 1840er Jahre jeder für sich als Uhrenfabrikant in Halle auf – das waren August und Louis Höser – sie sollen ja auch bei dem Halbbruder in der Schweiz ihr Handwerk erlernt haben :

Höser, Aug., Uhrenfabrikant, Rathhausgasse 247.
 * — Gottlob, Buchhändler, an der Promenade 1491 a.
 — Louis, Uhrenfabrikant, Promenade 1491 e.
 Halle 1849

Höser, Ernst Aug., Uhrgehäusermacher, Leipzigerstr. 1607.
 — Joh. Gottfr., Privatmann, Leipzigerstr. 1644.
 * Höser, Louis, Uhrenfabrikant, Firma: Gebr. Eppner, Geschäftslokal Leipzigerstr. 281, Wohnung a. d. Promenade 1491 d.
 Halle 1852

Mit den Adressbucheinträgen scheinen die Aufgaben dieser Brüder auch klarer. **Ernst August Höser** wurde ein Gehäusemacher, der wohl nicht nur für die Lähner bzw. die spätere Silberberger Fabrik arbeitete. Damit ist der Gehäusestempel **E A H in einem Oval** auch entschlüsselt ! **Louis Höser** war unmittelbar an dem Betrieb Gebr. Eppner beteiligt und führte noch einige Jahre das Geschäftslokal der Firma in Halle. Ausführlich wird dann die Weiterentwicklung, die Finanzierung und der Aufbau der Fabrik in Lähn dargestellt. Hierbei ist die königliche Förderung und staatliche Unterstützung ganz bemerkenswert. Der letzte Adressbucheintrag in Halle war 1851, dort stand aber noch ein weiterer interessanter Eintrag - die Brüder behielten also ein Standbein in Halle und man handelte mit heimatlichen Produkten :

- * Eppner, Ferd., Fleischerstr., am Kaulenberge 44.
- — Charl., Wwe., gr. Steinstr. 1532.
- Wilh., Buchhändler, Leipzigerstr. 1657.
- * — Karl, Stärkefabrikant, Steinweg 1679.
- — Gebr. Ed. u. Alb., Tuchhandlung, (v. 1. Mai 1851 ab) Klein-
 schmieden 943.
- Gebr., Uhrenhandlung, Leipzigerstr. 281., beziehen die Leipzi-
 ger Messen und haben ihr Geschäftslokal Reichstr. 37/431.

Trotz der finanziellen Unterstützung der Brüder Wilhelm aus der Schweiz und Albert aus Berlin fehlten Eduard Eppner die finanziellen Mittel, den Betrieb in Lähn auszubauen – aber er erhielt Hilfe von höchster Stelle :

„Durch die Gnade Seiner Majestät, die überall vermittelnd eintritt, wo etwas wahrhaft Nützlich gefördert werden soll, bekam E. Eppner ein unverzinsliches Darlehn von 3000 Thalern und von dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten durch den Herrn Minister v. d. Heydt, nicht nur eine erhebliche Zahl werthvoller Maschinen, sondern auch das Handwerkszeug für 100 Arbeiter, im Betrage von 30 Thaler für den Kopf, vertragsmäßig zugesagt. Eppner übernahm dafür die Verpflichtung, innerhalb dreier Jahre 100 der Weber- und Spinnerbevölkerung des schlesischen Gebirges angehörige Personen in der Uhrenfabrikation auszubilden. Durch unermüdlichen Fleiß und ein ungewöhnliches Talent brachte er es schon 1853 dahin, Ebauchen und sämtliche Echappementstheile in untadelhafter Vollendung zu liefern.

Bei der Revision, welche das Ministerium zu Anfang 1854 durch einen sachverständigen Kommissarius anstellen ließ, ergab es sich, daß Eppner bereits 60 erwachsene und jugendliche Arbeiter, beiderlei Geschlechts, theils in seiner Werkstatt, theils in ihren Wohnungen beschäftigte, ihnen einen bei weitem größern Lohn zahlend, als sie bei ihrer frühern Beschäftigung verdient hatten. In Folge dessen wurden ihm aufs neue 3000 Thaler zur Erweiterung des Fabriklokals und zur Einrichtung einer mechanischen Werkstätte zinsfrei vorgeschossen und hypothekarisch auf die angekauften Grundstücke eingetragen.“

Eines der größten Probleme, die Eduard Eppner hatte, war die Beschaffung guter Werkzeugmaschinen.

„Endlich entsprachen die in den beauftragten Werkstätten nach Schweizer Mustern gefertigten Maschinen, so elegant und sauber sie auch ausgeführt waren, doch lange nicht ihren Mustern und waren obendrein viel zu theuer. In der eigenen mechanischen Werkstätte konnten nun die alten Maschinen mit den nöthigen Verbesserungen versehen und die neuen so gebaut werden, wie sie Eppner für seine Arbeiter bedurfte.

Durch die vollkommene Construction der in Lähn gebauten Maschinen wurde Eppner in den Stand gesetzt, trotz der noch geringen Uebung seiner Arbeiter mit der Schweiz zu concurriren und die besten Anker-Uhrwerke herzustellen. Seine Ausführung der Construction des Echappement, des Federhauses, und des dazu gehörigen Gesperres ist zweckmäßiger und solider als die der gegenwärtigen Schweizer Werke. Darum sollen die Werke der Lähner Fabrik, im Gegensatz zu der Schweizer Bauart, die man als „calibre parisien“ bezeichnet, mit der Bezeichnung „Preußische Bauart“ in den Handel gebracht werden.“

Doch wem sollte man die guten Uhrwerke verkaufen ? Jetzt wurde schnell klar, dass man nur mit *fertigen* Uhren ein Geschäft machen konnte. Neben der Herstellung von Gehäusen und Zifferblättern, musste auch eine Montage- und Prüfabteilung eingerichtet werden. Der Staat konnte oder wollte sich in dieser Zeit finanziell aber nicht weiter engagieren. Da kamen die patriotisch gesinnten Adligen und Unternehmer zur Hilfe:

„Die Regierung konnte sich theils wegen der zahlreichen von andern Seiten eingehenden Ansprüche an die ihr zur Disposition stehenden Fonds, theils wegen früherer trauriger Erfahrungen in Bezug auf den nämlichen Gegenstand) nicht entschließen, die nöthigen Kapitalien in ihrem vollen Umfange herzugeben; um jedoch zu zeigen, wie wenig sie gesonnen sei, ihre Hand von dem Unternehmen abzuziehen, bewilligte sie dem E. Eppner einen neuen zinsfreien Vorschuß von 3000 Thlrn., es ihm überlassend, sich das Weitere auf Privatwegen zu beschaffen.*

Dieser Entschluß der Regierung war für die eben aufgekeimte Industrie ein Ereigniß von providentieller Wichtigkeit; denn er führte zu dem von dem Minister des Königl. Hauses, Herrn von Massow, gegründeten Vereine zur Förderung der Uhrenfabrikation in Schlesien, durch welchen allen weitem Kalamitäten vorgebeugt und eine Zukunft der preußischen Uhrenfabrikation eingeleitet zu sein scheint, die den Patrioten, der an die Wirkungen derselben auf das Wohl des durch dieselbe in Nahrung gesetzten Volkes denkt, mit hoher Freude erfüllen muß.

Es handelte sich jetzt darum, dem Vaterlande einen Zweig der Gewerbsamkeit zu retten, welcher sich als ganz dazu geeignet erwiesen hatte, die Bevölkerung unter die er verpflanzt worden war, nicht nur von dem Abgrunde des Elends zu retten, sondern auch in eine unvergleichlich bessere Lage zu versetzen, als die Handspinnerei und Weberei in ihrer glücklichsten Zeit darbot. Das Mittel zu diesem Zwecke sah der Gründer des erwähnten Vereins in der Aufbringung der Geldmittel, welche nöthig waren um die Lähner Fabrik in den Stand zu setzen, fertige Uhren auf den Markt zu bringen.“

Eduard Eppner selbst war auch nicht untätig geblieben, um seine Arbeiter einen sicheren Arbeitsplatz zu bieten und sie sogar im Falle einer Krankheit abzusichern. Diese soziale Gesinnung dürfte zu dieser Zeit wohl einmalig gewesen sein – und war sicher ein Vorbild für das spätere, staatliche Engagement :

„Wenn Alles dies schon in hohem Grade für die neue Industrie sprach, so that es noch weit mehr ein Blick auf den günstigen Einfluß, den sie auf die Arbeiter ausübt. Das Aussehen der Eppnerschen Arbeiter ist ein frisches und heiteres, denn sie verdienen täglich bis 8, ja 10 Sgr., während sie es beim Spinnen und Weben mit dem angestrengtesten Fleiße kaum auf einen Silbergroschen brachten. In der Fabrik wie in den Hütten athmet Alles Reinlichkeit, Ordnung, Frieden; überall zeigt sich Sitte und Zucht, eine Erscheinung, die ebenso sehr aus der Art der Beschäftigung, wie aus dem musterhaften Charakter des Arbeitgebers zu erklären ist.

Durch eine Kranken- und Unterstützungs-Kasse, zu welcher vom Thaler Arbeitslohn 1 Sgr. einbezahlt wird und zu der der Fabrikherr selbst einen gleich hohen Betrag entrichtet, ist für Fälle der Arbeitsunfähigkeit gesorgt. Das vom Staate gelieferte Handwerkszeug erwerben die Arbeiter, wenn sie zu der genannten Kasse, soviel an Beiträgen gezahlt haben, als der Werth desselben beträgt, zu freiem Eigenthum.“

Vor der Reichsgründung (1871) hatte ein Reichsthaler 30 Silbergroschen zu 12 Pfennigen – in Berlin hätte man von 8 Sgr. nicht leben können, dort verdiente man das Doppelte. – Jedenfalls schienen die finanziellen Schwierigkeiten vorerst überwunden zu sein. - In der Chronik von Lähn wird berichtet :

„Im Jahre 1850 gelang es dagegen erst Herrn Eduard Eppner mit enormem Kostenaufwande, die Uhrenfabrikation am Orte einzubürgern, welche die Stadt Lähn nach allen erzielten Erfolgen schon jetzt in ein preußisches Genf zu verwandeln verspricht.....Im Jahre 1856 wurden nun in Lähn die ersten fertigen Uhren vollendet, welche der Schweizer Industrie, die seit 150 Jahren im Besitze aller technischen und pecuniären Hilfsmittel gewesen, ebenbürtig zur Seite gestellt werden konnten.“

Am 1. September 1862 wurde eine Lehranstalt zur Heranbildung der Uhrenarbeiter eröffnet. Ein Lehrgang würde immer zwei Jahre dauern und soeben habe ein Meister mit 6 Lehrlingen den Kurs begonnen – auch das findet man in der Chronik wieder :

„Nach dem Ableben des Ministers von Massow trat der Herzog von Ratibor an die Spitze des Comié's, welches zur Förderung der Lähner Fabrik sich gebildet hatte. Derselbe besichtigte im Juli 1861 die Einzelheiten des Etablissements selbst mit größter Genugthuung, und seitdem ist auch die Errichtung einer Lehranstalt am Orte zur Heranbildung der Uhrenarbeiter aus Staatsmitteln mit dem 1. September 1862 in's Leben getreten“.

Der Zustand der Fabrik im Jahre 1863 wird so dargestellt : „

Gegenwärtig beschäftigt der lebhafteste Vertrieb gegen 300 ausgesuchte Arbeiter, und erstreckt sich vorzugsweise auf Regulatoren und Taschenuhren. Diese werden von sämtlichen Postanstalten Preußens und Polens, zahlreichen Eisenbahngesellschaften, vom königlichen Hofe und vielen Behörden von der Lähn Fabrik bezogen.“

300 Mitarbeiter bedeutete, dass in dieser armen Gegend 300 Familien ein lebenswürdiges Auskommen hatten. Eduard Eppner hatte also sein selbst gesetztes Ziel erreicht, den arbeitslosen Spinnern und Webern wieder Lohn und Brot zu geben. Und über die Erzeugnisse seines Unternehmens konnte er auch zufrieden sein.

Aus Dankbarkeit für die großzügige Unterstützung des königlichen Hauses schenkte das Unternehmen dem König eine wertvolle Taschenuhr zum Geburtstag.

„Die Uhr ist dem Werke nach 24“ groß und zerfällt in vier untereinander mehr oder weniger verbundene Abtheilungen, in: 1) ein Gehwerk, 2) ein Viertel- und volle Stunden schlagendes Repetirwerk, 3) ein Aufziehwerk, 4) einen Kompaß, -- welche vier Werke insgesamt aus 300 Theilen von vergoldetem Messing, polirtem Stahl, gravirtem Silber und Gold, so wie echten Rubinlagern und Rubinhebeln bestehen. Die darin befindliche Anker-Hemmung ist nach dem vollkommensten Prinzip angefertigt, enthält einen Anker mit sichtbarem Rubinhebel, isochronischer Spiralfeder und eine die Temperatur ausgleichende Compensations-Unruhe, vermöge welcher ein chronometrischer Gang erreicht wird. Dem silbernen Zifferblatte der Uhr sind anstatt der Ziffern die Wappen der preußischen Provinzen von Hohenzollern an bis zur Provinz Sachsen, wie dieselben der Reihenfolge nach das Königreich bildeten, --- gleichsam das Entstehen desselben, so wie den jetzigen Umfang der Lande Sr. Majestät bezeichnend, --- eingravirt, während das königlich Scepter als Stunden- und Minutenzeiger verwendet ist. Die Wappen (Ziffern) sind durch einen Lorbeerkrantz miteinander verbunden. Figuren, die Gerechtigkeit und den Frieden darstellend, füllen nebst dem Adler das Mittel des Zifferblattes, über welchem die königliche Krone gleichsam den Vereinigungspunkt der Wappen bildet und die Zwölf andeutet. --- Der Gehäuseknopf, welcher gleich einem Breguetschlüssel in Verbindung des unter 3 bezeichneten Aufziehwerkes zum Aufziehen der Uhr und zum Zeigerstellen dient, bildet zugleich eine Kapsel für das kleine Werk eines Compasses, in welcher über einer silbernen Platte eine in einem Rubin laufende Magnetnadel die Himmelsgegend anzeigt. Der Uhrgehäuseboden zeigt eine von einem Lorbeer- und Eichenlaubkranze umgebene, aus drei Figuren bestehende Gruppe, welche den gesegneten Zustand des Landbaues und der Industrie darstellt. Auf der inneren, das Werk deckenden Kapsel sind die Worte der Widmung eingravirt:

*Sr. Majestät Wilhelm I., König von Preußen
zu seinem Geburtstag am 22. März 1863
unterthänigst gewidmet von Gebr. Eppner
Lähn und Berlin“*

Der abschließende Absatz der Chronik unterstreicht noch einmal die Bedeutung des Unternehmens für Land und Leute – gleichzeitig erfährt man von den *Hauptlagern in Cöln, Breslau, Bremen und Berlin* :

Die Befähigung und Neigung der Bevölkerung ist in wenigen Jahren außer Zweifel gestellt. Kinder und Erwachsene ergeben sich der neuen Beschäftigung mit Lust und Eifer. Die Proben ihrer Geschicklichkeit setzen Jeden, der die ausgebreiteten Werkstätten selbst besucht, in Erstaunen. Die Arbeiter erfreuen sich bei ihrer reinlichen Beschäftigung der besten Gesundheit. Viele derselben leben auf den Nachbardörfern zerstreut in eigener Häuslichkeit, und liefern nur Sonnabends ihr Wochenwerk an den Unternehmer gegen einen Lohn ab, welchen sie früher niemals erschwungen hätten. Selbst ungesunde und verunglückte Personen suchen diesen Lebenserwerb von Ferne, dem sie mit ihren verkürzten Kräften gewachsen sind, während sie sonst ihren Gemeinden zur Last fielen. – Die Stadt selbst hat durch die Ausbreitung und die Neubauten der Fabrik nur gewonnen, welche ihre Erzeugnisse in bedeutenden Lieferungen nach Rußland, England, selbst Amerika, Aegypten, Polen und anderen Ländern Europas absetzt; - und besonders sind es die auf Rubinhebeln gehenden Anker-Uhren, welche in neuester Zeit von Lähn durch Hauptlager in Cöln, Breslau, Bremen und Berlin den Gegenstand gesteigerter Nachfragen bilden.“

Die *„Deutsche Illustrierte Gewerbezeitung“* schreibt 1864, dass die Fabrik in der Stadt Lähn sprunghaft gewachsen ist. Der Großteil der Produktion sind Taschenuhren und Regulatoren. Besonders gut seien aus technischer Sicht die Anker-Uhr mit Rubinen. Im Jahre 1856 wurden 208 Taschenuhren hergestellt - bis 1864 waren es 3014 Taschenuhren, davon 714 in Gold, 2131 Silber in und 169 andere.

Eduard Eppners Suche nach einer günstigen Produktionsstätte in Schlesien war also vermutlich keine Verzweiflungstat, sondern schlichter Unternehmergeist und der Wille nach Expansion.

Mit diesen Gedanken war er 1850 nach Schlesien gereist - einen passenden Ort für eine Uhrenfabrik zu finden - weil man dort preiswert produzieren konnte - weil es dort viele arbeitslose Weber gab. Er entschied sich dann für das Städtchen Lähn, weil man ihm zum Aufbau eines Betriebes einen Staatszuschuss versprach. Da er jedoch kein ausreichendes Eigenkapital vorweisen konnte, wurde ihm die Unterstützung zunächst versagt. Erst nach einem Gesuch an König Friedrich Wilhelm IV. wurde ihm ein Darlehen von 3.000 Thaler gewährt und er erhielt später weitere 7.000 Thaler zur Anschaffung und Einrichtung der erforderlichen Maschinen.

Ganz interessant ist ein Beitrag auf der Website der polnischen Stadt Wlén (Lähn), es wird berichtet : *„Trotz anfänglicher Schwierigkeiten wuchs die Fabrik dynamisch und beschäftigte 1853 bereits 42 Arbeiter. Im Jahre 1856 erhielt Eduard Eppner nach seiner Audienz bei König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen den Titel eines Königlichen Hoflieferanten und Hof-Uhrmachers. Die königliche Gönnerschaft war nicht nur Eppners Ruf förderlich, sondern brachte ihm auch jeden Monat eine recht hohe Dotation ein. Im gleichen Jahr wurden in der Fabrik Schweizer Fachleute eingestellt, was eine erhöhte Qualität und Genauigkeit der Uhrwerke zur Folge hatte. Die Produktion stieg von Jahr zu Jahr. Das Sortiment wurde im ganzen Land immer mehr geschätzt. Neben silbernen und goldenen Taschenuhren wurden auch mit Brillanten besetzte Damenuhren hergestellt, ferner spezielle Uhren für Bahnschaffner und Postkutschen, Wanduhren mit Pendel und Turmuhren.*

Zu Beginn der sechziger Jahre des 19. Jh. erteilte das Marineministerium Eppner den Auftrag, eine große Anzahl von Chronometern für Schiffe herzustellen. Die Firma besaß in allen größeren preußischen Städten Niederlassungen und bezeichnete sich in der Werbung als erste und einzige Uhrenfabrik im Lande. Die Fabrik exportierte ihre Erzeugnisse u. a. nach Russland, England, Ägypten, Brasilien und in die USA. 1862 wurde bei der Fabrik eine zweijährige Fachschule gegründet, die Uhrmacher ausbildete.

Die Glanzzeit der Fabrik endete so rasch, wie sie gekommen war. Gegen Ende der sechziger Jahre entstand in Görlitz ein Konkurrenzbetrieb, der die qualifizierten Arbeiter aus Lähn mit höheren Löhnen abwarb. Angesichts der drohenden Pleite (1868-1872) wurde die Uhrenfabrik nach Silberberg verlegt. Das einzige Andenken an die Uhrmacher-Glanzzeit Lähns ist die Rathausuhr – das Werk des siebzehnjährigen Johann Gottlieb Becker, der nach Abschluss der Lähner Uhrmacher-schule in der Eppnerschen Fabrik tätig war... .“

Ganz offensichtlich begann nun eine erste Blütezeit des Unternehmens – stets vom König gefördert und gelobt. Der obige Artikel wurde offensichtlich nach dem polnischen Autor Romuald M. Luczynski verfasst, er beschreibt in seinem Buch *Unser schlesisches Erbe* recht ausführlich diese damalige Entwicklung. Nach seinen Angaben kann man die Bedeutung dieser Fabrik erst richtig einschätzen.

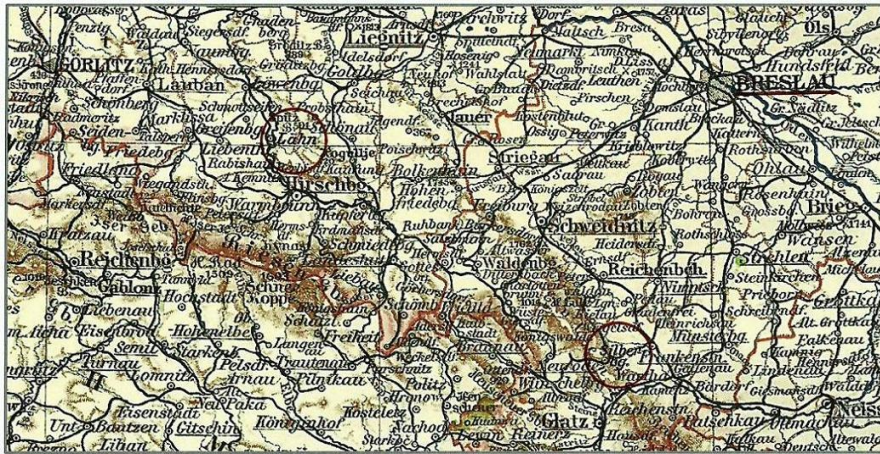
Zusammengefasst gibt er die anfänglichen Schwierigkeiten wieder, er bestätigt aber auch die Hilfe des Bruders aus der Schweiz und von Wilhelm Albert aus Berlin. Begonnen wurde mit 8 jungen Männern aus dem Ort, die angelernt wurden. Im Jahre 1853 wurden 42 und 1855 bereits 60 Männer beschäftigt. Damit waren die Möglichkeiten der Fabrik eigentlich erschöpft und Eduard Eppner brauchte neues Kapital. Ihm wurde eine Audienz beim König gewährt. Der König war von den mitgebrachten Uhren angetan, kaufte etliche und ernannte nun auch Eduard zum Königlichen Hof-Lieferanten.



Viel wichtiger aber war, dass Eppner einen monatlichen Zuschuss von 1800 Thalern erhielt – und das kam durch den erwähnten **Verein zur Hebung der Taschenuhrenfabrikation in Schlesien** zustande. Bezogen auf die Belegschaft war damit ein Großteil der Lohnkosten abgedeckt und die fortlaufende Produktion gewährleistet.

Eppner engagierte nun auch Experten aus der Schweiz, die die Qualität und Quantität der Produktion weiter steigerten. - Natürlich stellte Eppner auch auf der **Schlesischen Handwerksmesse 1859** aus – und hier bekam er königlichen Besuch. Der König kaufte wieder einige Uhren und es gehörte zum guten Ton, dass seine Begleiter ebenfalls Uhren kauften.

Ende der 1850er Jahre wurden 600 Uhren jährlich produziert und 1862 hatten schon 2773 Uhren das Werk verlassen. Anfang der 1860er Jahre kam der Auftrag für die Marine-Chronometer – diese wurden aber sicher von Albert Eppner in Berlin fertiggestellt.



Wie im obigen Artikel schon hingewiesen, wurden in Lähn die Arbeiter von einem neu gegründeten Görlitzer Unternehmen abgeworben, so dass bei Eppner die Produktion nicht mehr reibungslos lief und er sich nach einem neuen Standort umsehen musste. Ein Angebot aus dem nahen Silberberg im Eulengebirge reizte ihn, dort wurden leer stehende Kasernen der alten Festung zur Nutzung angeboten.

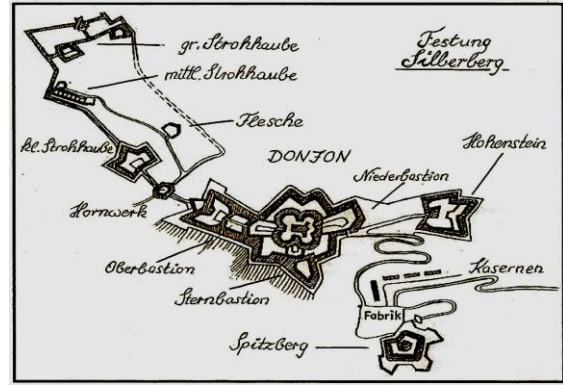
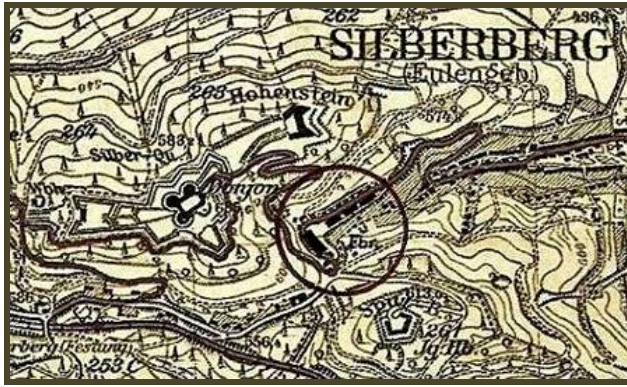
Im Jahre 1869 begann langwieriger Umzug. 1872 wurde eine Dampfmaschine installiert und ab 1875 wurden die Werkzeugmaschinen von ihr angetrieben, so dass nun der Betrieb erst richtig an lief.

Zu dieser Zeit begann Eppner neue Präzisions-Ankeruhren mit Kronenaufzug zu konstruieren – aber auch preiswerte sogen. Schablonenuhren, d.h. mit auswechselbaren Ersatzteilen.

Die Produktion der Präzisionsuhren begann vermutlich erst Ende der 1870er Jahre. Auch jetzt lautete die Firma **A. Eppner & Co.** Gleichzeitig wurde die Produktion von Großuhren wieder aufgenommen: von Wandregulatoren über Standuhren bis hin zu Turmuhren – und auch Wächter-Kontrolluhren gehörten nun zur Produktionspalette. Auf der Weltausstellung Wien 1873 war man wieder erfolgreich vertreten.



Albert Eppner übernahm wieder den Vertrieb der Silberberger Uhren in Berlin - später wurde noch die Breslauer Niederlassung **Uhrenfabrik-Lager A.Eppner & Co.** gegründet, die verm. von Eduards Sohn Emil Eppner geführt wurde. Emil hatte ein englisches Patent, auf dem als Adresse Breslau, Königstrasse 3A angegeben war. Die Adresse in Silberberg erfährt man ebenfalls aus einem Patent von Albert und Eduard Eppner: Silberberg, An der Chaussee 174 – das war die zu schützende Passstraße, die Silberberg mit der Festung verband und an der die Fabrik in den um 1775 erbauten Kasernen lag.



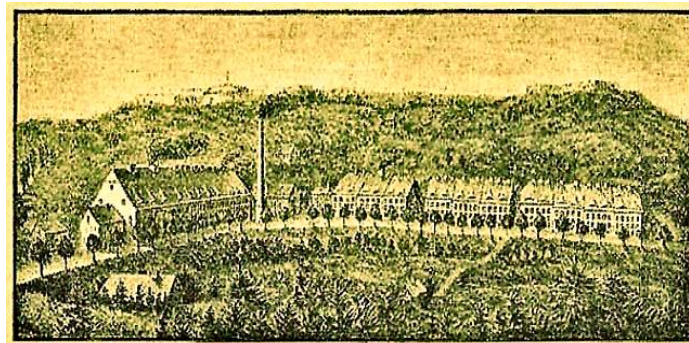
Uhren-Fabrik
A. EPPNER & Co., Silberberg (Schlesien)
 gegründet 1852.
 Fabrik- Marke.

Abth.: I. **Oeffentliche Uhren:** Haus-, Hof-, Thurm-Uhren in acht verschiedenen Grössen, jeder Anforderung entsprechend. Specialität: Plantagen-Uhren.

Abth.: II. **Technische Uhrwerke etc.** Specialität: Wächter-Control-Uhren (Bürk's System) neu construirt u. verbessert. Control-Apparate, Zählwerke etc. Astronomische Pendeluhren.

Abth.: III. **Taschenuhren** jeder Art und Grösse, in Gold, Silber und Metall, Anker- wie Cylinder-Echappement, Kronen-Aufzug (Remontoir) wie mit Schlüssel. Specialität: Anker-Uhren mit Kronen-Aufzug, eigenes System in 4 Qualitäten. Decorative Ausstattung von Gehäusen. Gravr- und Guillochir-Werkstatt.

Prospecte, Preislisten und Kostenanschläge gern zu Diensten.



Uhren-Fabrik-Etablissement von A. Eppner & Co Silberberg im Eulenberg
 Links die Fabrik und rechts die Wohnungen

Die folgenden 15 Jahre wurden für die Unternehmen in Berlin, Silberberg und Breslau recht erfolgreich. Nach wie vor wurden die Gebrüder Eppner gefördert und genossen die Gunst des kaiserlichen Hauses.



Anonymer Bericht eines langjährigen Mitarbeiters Ende der 1880er Jahre (auszugsweise):

„Die Gebäude der Fabrik liegen bedeutend höher als die Stadt, dicht unterhalb der Festungswerke, annähernd 2000 Fuss über dem Meere. Sie bilden zusammen einen rechten Winkel und bestehen aus 14 Abtheilungen, den sogenannten Blocks, von denen Block 1 bis 9 - die Längsseite des Winkels - zu Familienhäusern benutzt werden und Raum genug bieten, um dem grössten Theil der Arbeiter mit ihren Familien Wohnung zu verschaffen. Block 10 bis 14 kehren ihre Front der Stadt zu und befinden sich in ihnen die Werksstätten und die übrigen zur Fabrikation erforderlichen Räume. Das Ganze bildet eine für sich abgeschlossene Kolonie mit Kaufläden und Restaurationen, in welcher früher der Soldatenrock, jetzt die blaue Blouse - das Zeichen der Arbeit - herrscht.

Die Fabrik arbeitet mit Dampftrieb und mag jetzt etwas über 100 Arbeiter beschäftigen, unter denen sich auch solche befinden, die derselben schon in Halle, also länger als 50 Jahre angehört haben, wie es überhaupt immer das Bestreben Eppner's war, sich einen guten Arbeiterstamm, eine Hauptbedingung bei der Uhrenfabrikation heranzubilden und zu erhalten.

Die Fabrikation erstreckt sich ziemlich gleichmässig auf die drei Species: Taschenuhren, Wächter-Controluhren und technische Werke, Thurm- und Plantagenuhren. Die Herstellung gewöhnlicher Regulateure ist aufgegeben worden.

Bei einem Rundgang durch die Fabrik sind es hauptsächlich die unteren Räume, in denen die Rohwerke zu Taschen- und Wächter-Controluhren hergestellt werden und die Fabrikation der Thurmuhren betrieben wird, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Fachmannes durch ihre maschinellen Einrichtungen ganz besonders in Anspruch nehmen. Es begegnen uns hier viele interessante Objecte, die zum Theil nach eigenen Ideen Eppner's konstruirt sind. - In den oberen Räumen erfolgt die weitere Vollendung der Werke. Auch befindet sich hier die Triebfabrikation, welche sehr bedeutend ist, da die Fabrik große Mengen von Trieben für Laufwerke zu technischen Zwecken namentlich auch für die Fabrikation von Manometern liefert.

Die Fabrikationsweise der Taschenuhren ist dieselbe, wie sie in der Schweiz gebräuchlich ist. Es würde zu weit führen, hierbei näher darauf einzugehen. Arbeitsteilung, langjährige Uebung und Fertigkeit sind Hauptbedingungen.

Die Rohwerke werden zu je einem ganzen oder halben Dutzend in Kästen mit ebensoviel Fächern gelegt und wandern nun aus einer Hand in die andere, zum Plantiren, Finissiren, Repassiren etc., bis sie vollendet sind. Characteristisch ist, dass man hier ausschliesslich französische Ausdrücke gebraucht, im Gegensatz zu Glashütte, wo man von Anfang an deutsche Bezeichnungen einführte.

Es werden hier Taschenuhren in fast allen gebräuchlichen Grössen und in verschiedenen Qualitäten angefertigt. Den guten Ruf, dessen sich dieselben erfreuen, verdanken sie ausser ihrer soliden Konstruktion hauptsächlich der sehr sorgfältigen Repassage. Ein grosser Theil der besseren Stücke geht in's Ausland, speciell nach Süd-Amerika. Jedenfalls ist den Eppner'schen Taschenuhren eine grössere Verbreitung auch im eigenen Vaterlande lebhaft zu wünschen.“



Todesanzeige.
Es hat dem Allmächtigen gefallen, am 2. Juli Abends 10 Uhr, durch einen sanften Tod unseren guten Vater, den
Uhrenfabrikanten und Königl. Hoflieferanten
Herrn Eduard Eppner senior
aus diesem Leben im fast vollendeten 75. Lebensjahre zu sich abzurufen.
Beseelt von dem hohen Gedanken, dem Vaterlande nützlich zu sein, war es die Aufgabe seines Lebens, die Taschenuhr-Industrie in der Heimath zu begründen und ist er derselben trotz vieler Mühe und Sorgen in rastlosem, unermüdlichen Schaffen, nur für deren Förderung bedacht, bis an das Lebensende treu geblieben.
Wir, seine Söhne und Nachfolger, werden das Werk unseres Vaters in dessen Sinne weiter auszubauen pietätvoll bemüht bleiben, hoffend dem theuren Entschlafenen dadurch ein bleibendes Denkmal dankbarer Erinnerung zu errichten. (80)
Silberberg, den 3. Juli 1887.
**Ed. Eppner junior.
Emil Eppner.
Albert Eppner.**

Eduard Eppner starb am 2. Juli 1887 in Silberberg. In der Todesanzeige gibt es bezüglich seiner Söhne ja Klarheit, es waren Eduard Eppner jun. sowie Emil Eppner - und diese bezeichneten sich mit dem Cousin Albert Eppner jun. als Nachfolger im Silberberger Betrieb unter der Firma A. Eppner & Co.

Der Betrieb wurde nach 1900 in **Deutsche Uhrenfabrikation Silberberg** umbenannt – so steht es jedenfalls auf den Silberberg-Kalibern. Und im Jahre 1905 wurde der bisherige Familienbetrieb in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Firma lautete von nun an international **Fabrique d'Horlogerie A. Eppner & Cie.** unter den Direktoren Edouard und Albert Eppner und Max Schwartz.

Silberberg, Stadt im preuß. Regbez. Breslau, Kreis Frankenstein, am Eulengebirge und mit zwei Stationen an der Eulengebirgsbahn, 390 m ü. M., hat eine evangelische und eine kath. Kirche, eine Uhrenfabrik, Wollspinnerei, 2 Metallwarenfabriken, Bierbrauerei, eine Erdfarbenmühle und (1905) 1125 Einw., davon 377 Evangelische. Die ehemalige, von Friedrich II. 1765–77 über der Stadt angelegte Festung S. ward 1859 geschleift. Vgl. v. Wiese und Kaiserwaldau, Stadt und Festung S. (Frankenstein 1903).

— La seule fabrique de montres que possède le royaume de Prusse se trouve à Silberberg, en Silésie. Fondée en 1850, cette maison vient d'être transformée, ensuite de son agrandissement, en société anonyme par actions sous la raison sociale « Fabrique d'horlogerie A. Eppner & C^{ie} ». La direction en a été confiée à MM. Edouard et Albert Eppner et à M. Max Schwartz.

Die Taschenuhren-Produktion in Silberberg wurde kurz vor dem 1. Weltkrieg eingestellt. Im Jahre 1933 übernahm der Enkel des Erbauers – Fritz Eppner den Betrieb, der bis Ende des 2. Weltkrieges existierte.



Zustand der Fabrik um 1895 und 1925

Nun zurück nach Berlin :

Berlin war seit Anfang der 1850er Jahre der Dreh- und Angelpunkt des gesamten Unternehmens – vermutlich bis Ende der 1880er Jahre. In Berlin konnte man schon vor der Gründung in Lähn hochwertige Taschenuhren kaufen, auch Taschen-Chronometer.

Die Uhren aus Lähn wurden über Berlin vertrieben, meist mit der Bezeichnung **Gebr. Eppner – Berlin**. Uhren mit der Ortsangabe Lähn scheint es nur wenige zu geben. Am 1. Oktober 1872 änderte sich die Anschrift in Berlin auf Charlottenstr. 34 – nahe am Gensdarmenmarkt – dem Herzen der neuen Reichshauptstadt.



Gebr. Eppner – Berlin mit der Nr.40066



Ein weiterer Beleg, dass Albert Eppner eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist ja auch folgendes : Bald nach der Gründung der Fabrik in Silberberg lief diese unter der Firma **A. Eppner & Co.** – und so stand es dann auch auf den Uhren. Mit dieser Kenntnis scheint Albert Eppner nicht nur der bedeutendere Uhrmacher, sondern auch der führende Geschäftsmann gewesen zu sein. –

Uhrmacher, die Schiffs- oder Marine-Chronometer in Deutschland herstellten, sind überall in der Literatur verewigt worden – Albert Eppner hat man aber dabei vergessen. Für seine Zeit war er nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland führend. Dies bezieht sich nicht nur auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität ! Für frühe Chronometer aus seiner Hand sind bisher keine Nachweise vorhanden – aber spätestens seit dem Auftrag durch das Ministerium der Marine Anfang der 1860er Jahre scheint sein Können anerkannt. Erst mit Beginn der Veröffentlichungen der Prüfergebnisse durch die Marine bzw. deren Prüfinstitute kann man den Umfang und die Güte der Eppner'schen Chronometer richtig einschätzen. Zunächst einige Ergebnisse aus dem Kriegshafen Kiel aus dem Jahre 1877 – hier erkennt man auch gleich die für damalige Zeit enorme Menge an Chronometern, die in den zurückliegenden Jahren hergestellt wurden :

Chronometer	a = grösste Differenz im täglichen Gänge	b = grösste Differenz zwischen einer Dekade und der folgenden	a + 2 b
	Sek	Sek	Sek
Eppner No. 201	1,4	0,6	2,6
Eppner No. 202	2,1	1,6	5,3
Eppner No. 208	2,0	1,7	5,4
Eppner No. 209	2,8	1,3	5,4
Knoblich No. 1941	2,3	1,9	6,1
Eppner No. 207	2,8	2,0	6,8
Eppner No. 200	3,7	2,2	8,1
Knoblich No. 1940	3,1	2,7	8,5
Knoblich No. 1945	3,1	3,1	9,3
Knoblich No. 1947	3,6	3,4	10,4
Knoblich No. 1937	5,4	3,2	11,8
Tiede No. 386	5,2	4,2	13,6
Tiede No. 395	7,7	6,6	20,9



Die Chronometer-Prüfungen auf dem Observatorium zu Wilhelmshaven in den Jahren 1878—79 und 1879—80. (Nach den Berichten des Vorstandes Dr. C. Börger.)		
I.		
Zur Zeit des Beginnes der Chronometer-Prüfung am 1. November 1878 befanden sich auf dem Observatorium zu Wilhelmshaven 33 Chronometer, welche sich nach den Verfertigern wie folgt vertheilen:		
Eppner No. 174	Knoblich No. 1899	Tiede No. 346
" " 189	" " 1920	" " 180
" " 31	" " 1935	" " 301
" " 172	" " 1827	" " 331
" " 41	" " 1822	" " 206
" " 147	" " 1894	" " 207
" " 164	" " 1838	" " 271
" " 175	" " 1844	" " 277
" " 186		" " 365
" " 32	Summa 8	
" " 187		Summa 9
Summa 11		
Cox No. 1500	Frodsham No. 3386	Mierendorff No. 43
" " 1427	" " 3335	
Summa 2	Summa 2	

Mit Inbetriebnahme des Kriegshafens des Deutschen Reiches Wilhelmshaven wurden die Chronometer-Prüfungen an das dortige Observatorium verlegt. Aus der obigen Tabelle ist ersichtlich, dass frühe Eppner-Chronometer schon in Gebrauch waren – und man erkennt auch zu diesem späten Zeitpunkt die Mengenverteilung bezogen zu den neuen Lieferanten. –

Im Jahre 1877 unterzog der Astronom C.F.W. Peters die Chronometer der **Kaiserlichen Marine** einer Sonderprüfung (Astronom.Nachrichten 1877). Unter den Prüflingen befanden 27 Eppner-Chronometer mit den Nummern : 22, 25 (steht im ALTONAER MUSEUM und ist im von BERTELE abgebildet !), 26, 42,143,145,153,155, 159, 162, 163, 165, 168, 170, 173, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 207, 208 und 209 – diese sind damit nachgewiesen und die Nummern bis 233 wurden danach hergestellt. –

Ab 1881 wurden diese Chronometer-Prüfungen im Auftrage der Deutschen Seewarte in Hamburg an der bedeutenden Sternwarte der Stadt durchgeführt. Auch hier waren die Berliner Chronometer noch unter den ersten 10 Plätzen – bis Ende der 1880er Jahre. Da tauchten nur noch bekannte Nummern auf – schließlich landeten die eingereichten Chronometer in der IV. Güteklasse und dann gab es keine mehr !

Offensichtlich war das Haus Eppner von der Konkurrenz überflügelt worden - oder - das ist eine Vermutung : Albert Eppner muss schon vor seinem Bruder Eduard im Jahre 1887 gestorben sein. Nach dem Tode der beiden Brüder müssen sich auch die Eigentumsverhältnisse verändert haben. Im Jahre 1888 verschwand der Name „Albert Eppner“ im Berliner Adressbuch und nur die Firma Gebr. Eppner existierte dort weiter - unter einem neuen Inhaber:

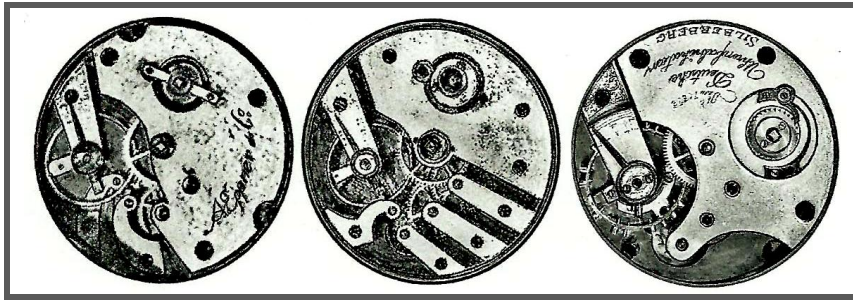
Gebr. Eppner, Uhrenfabr., Uhrmacher der Kaiserl. Marine
(Fabr. i. Silberberg i. Schl., einzige Taschenuhrenfabrik i. Preußen)
W, Charlottenstr. 34, Inh. Alexander Jentsch-Eppner (Steglitz).

Bei dem Geschäftshaus stand als Eigentümer jetzt **Eppner'schen Erben** ! Albert Eppner hatte mind. drei Kinder : seinen ältesten Sohn Albert Eduard, geb. am 6.Sept. 1854, seine Tochter Henriette Mathilde, geb. am 12.Nov. 1856 und einen weiteren Sohn **M. Eppner**, diese studierte in Berlin Medizin und ließ sich Anfang der 1880er Jahre in Berlin, Liniestr. 105 als praktischer Arzt nieder. Wenige Jahre später muss er verstorben sein, denn 1886 wohnte seine Witwe in der Alvenslebenstr. 16. –

Warum der neue Inhaber des Geschäftes in Berlin den Doppelnamen **Jentsch-Eppner** trug, lässt sich nur durch Einheirat oder Adoption erklären. Albert Eppner jun. muss offensichtlich nach Silberberg gegangen sein.

Offensichtlich wurden nun die Unternehmen in Berlin und Silberberg wirtschaftlich getrennt. Vermutlich wurde das Geschäftshaus Charlottenstr. 34 im Jahre 1910 auch aus wirtschaftlichen Gründen an die Berliner Handelsgesellschaft verkauft.

Neue Inhaberin der Firma Gebr. Eppner wird Frau Franziska Jentsch und nach dem 1.Weltkrieg geht der Betrieb in die Hände von Frau E. Ganzenmüller. Sicher waren diese Inhaber miteinander verwandt, denn sie wohnten alle in der Humboldtstraße 24/26 in Steglitz. Den letzten Eintrag der Firma findet man dann im Berliner Adressbuch von 1932 unter: **Gebr. Eppner**, Uhrenfabrikanten, Charlottenstr. 34, Inh. E. Bleyert – danach wurde die Firma gelöscht.

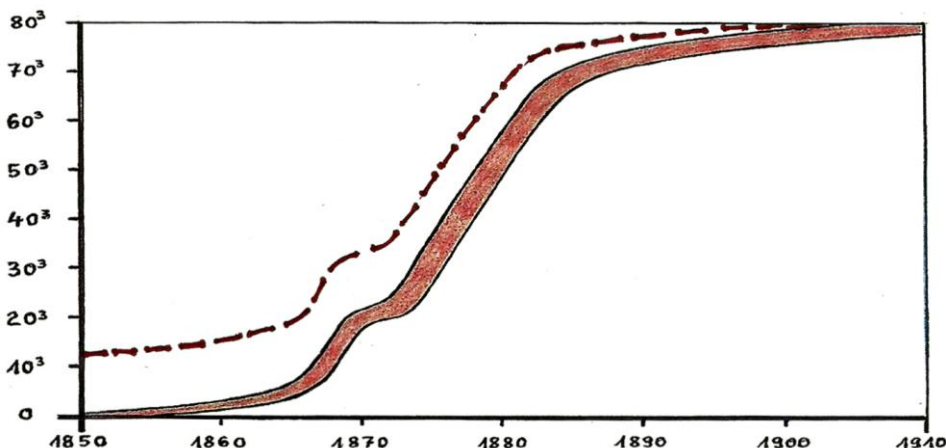


TECHNIK und DATEN

Auf die Technik der Uhren ist Jörg Hein schon eingegangen. Die Entwicklung zeigt einfachste Zylinderuhren bis zu den Silberberg-Klassikern mit Ankerhemmung und Kronenaufzug. Frühe Werke sind nicht signiert, es folgten **Werksstempel**, dann die Signaturen **Gebr. Eppner – Berlin**, später **A. Eppner & Co. – Silberberg** und schließlich **Deutsche Uhrenfabrikation – Silberberg**. Neben den noch lange hergestellten Zylinder- und Anker-Uhren mit Halbplatine, teils sogar noch mit Schlüsselaufzug, **wurde das klassische Silberberg-Kaliber mit Kronenaufzug wohl erst ab Ende der 1870er Jahre hergestellt** – vermutlich beginnend mit den Seriennummern ab ca. 67.000.

Carl Wilhelm Eppner	1804-1875	Louis Höser
Albert Eppner	ca. 1810-1885	Ernst August Höser
Eduard Eppner	1812-1887	Herrmann Höser ?
La Chaux-de-Fonds	Gründung ca.1825	Lehre der Brüder ab 1828
Halle	Gründung 1835	Gemeinschaftsunternehmen
Berlin	Gründung 1845	durch Albert Eppner
Lähn	Gründung 1850	durch Eduard Eppner
Silberberg	Umzug 1869- 1872	Leitung unter Eduard Eppner

Ab 1853 begann die Herstellung von Rohwerken, ab 1856 bis 1913 Herstellung von Taschenuhren. Ende der 1850er Jahre 600 Taschenuhren/Jahr – das passt nicht zu folgenden Angaben: bis 1862 wurden 2.773, bis 1864 dann 3.014 Taschenuhren hergestellt. Wichtige Datierungshilfen sind zwei Kaiserliche Präsentuhren – eine mit der Nr. 30.xxx mit Kaiserkrone und Wappen, diese kann also erst nach der Reichsgründung hergestellt worden sein – also in Silberberg; die andere Präsentuhr mit der Nr.68.502 trägt neben der Widmung das Datum 11.Nov. 1885 ! Ab Ende der 1880er Jahre sollen jährlich 5.000 Uhren hergestellt worden sein, dass ist zu bezweifeln, denn dann müsste es über 200.000 Taschenuhren aus Lähn/Silberberg geben – das ist nicht der Fall ! Vielmehr ist zu vermuten, dass nach dem Tode von Albert und Eduard Eppner die Taschenuhrenproduktion rapide abgenommen hat ! Offensichtlich wurden ab Ende der 1880er Jahre bis zur Produktionseinstellung kurz vor dem 1.Weltkrieg nur noch rund 10.000 Silberberg-Taschenuhren hergestellt bzw. in den Verkauf gebracht.



Nach jetzigen Erkenntnissen kann der Produktionsverlauf etwa so ausgesehen haben – die letzten Jahre in Lähn wurde bereits „auf Lager gearbeitet“ und von 1875 bis 1885 war in Silberberg wohl die Blütezeit der Firma. Der mögliche Verlauf der Seriennummern stellt dagegen die gestrichelte Linie dar.

JENDRITZKI berichtete 1980 im Jahrbuch der Freunde alter Uhren über „Eine Eppner-Taschenuhr von 1870 mit Kronenaufzug“ (siehe auch den Bericht JÖRG HEIN in AU 1988-4), die „nach über 50 Jahren den Prüfschein Nr. 1 erhalten konnte“ (vom Deutschen Hydrographischen Institut). Diese Uhr hat die Nr. 72738 und ein einfaches Gesperr unter dem ZB – sie wird m.E. mind. 20 Jahre jünger sein !

Die in Katalogen nachweisbaren Uhren sind zu 90 % Goldtaschenuhren - meist wurden diese über Jahrzehnte sorgfältig aufgehoben und weitergegeben. Durch die Gönnerschaft des königlichen, später kaiserlichen Hauses in Berlin wurden bei Eppner viele sogenannte Geschenk- bzw. Anerkennungs-Taschenuhren bestellt - die waren meist Gold ! Mit Sicherheit wird der Anteil der Silberuhren ursprünglich größer gewesen sein, da diese aber mehr im Alltag benutzt wurden, werden etliche nach starker Benutzung entsorgt worden sein. Nach den bisherigen Recherchen lassen sich Seriennummern zwischen ca. 16.000 bis knapp 80.000 nachweisen. Es wird auch geschrieben, dass die Firma nach 1900 Deutsche Uhrenfabrikation hieß, spätestens mit der Gründung der Aktiengesellschaft unter dieser Firma im Jahre 1905 ist das auch nachweisbar. – Hierbei ist festgestellt worden, dass hohe Seriennummern (über 70.000) sowohl mit *Gebr. Eppner – Berlin* wie auch *A. Eppner & Co. – Silberberg* signiert wurden – schließlich auch mit *Deutsche Uhrenfabrikation – Silberberg* ! Das erweckt den Eindruck, dass bereits auf Lager liegende Uhren erheblich später signiert und verkauft wurden.

Bei dem klassischen SILBERBERG – Kaliber ist keine zeitlich fortlaufende Nummerierung erkennbar:

Nr. 67734	A.Eppner & Co. – Silberberg	(Gesperr werksseitig)
Nr. 68889	A. Eppner & Co. - Silberberg	(Gesperr werksseitig)
Nr. 69045	Gebr. Eppner – Berlin	(Gesperr werksseitig)
Nr. 69948	Gebr. Eppner – Berlin	(Gesperr ZB-seitig)
Nr. 70313	A. Eppner & Co. - Silberberg	(Gesperr ZB-seitig)
Nr. 71375	Deutsche Uhrenfabrikation – Silberberg	(Gesperr werksseitig)
Nr. 71544	Gebr. Eppner – Berlin	(Gesperr werksseitig)
Nr. 71773	Deutsche Uhrenfabrikation – Silberberg	(Gesperr ZB-seitig)
Nr. 72738	A. Eppner & Co. – Silberberg	(Gesperr ZB-seitig)
Nr. 76653	A. Eppner & Co. – Silberberg	(Gesperr werksseitig)
Nr. 76780	Gebr. Eppner – Berlin	(Gesperr werksseitig)
Nr. 78525	Gebr. Eppner – Berlin	(Gesperr ZB-seitig)

Neben allen Silberberg-Gravuren gab es immer auch Berlin-Gravuren. Das Original SILBERBERG – Kaliber mit Kronenaufzug hatte offensichtlich das Federhaus-Gesperr zunächst auf der Werksseite, bis es später unter dem Zifferblatt verschwand – eine einfache Sperrklinke mit einer Andrückfeder ! Mit dieser Feststellung ist eine zeitliche Einordnung der Uhrwerke nach der Seriennummer also kaum möglich. Fest steht auch, dass die Bezeichnung **Deutsche Uhrenfabrikation – Silberberg** erst nach 1900 auftauchen kann – damit wird bewiesen, dass die Seriennummern keinerlei Bezug zur zeitlichen Auslieferung der Werke haben - auch die Gesamtproduktion kann nicht davon abgeleitet werden.

In dem Bericht zur **Londoner Industrie-Ausstellung 1862** wird berichtet was ausgestellt wurde : „**Eppner, der so große Verdienste um die Einbürgerung der Uhrmacherei in Schlesien hat, einen goldenen Chronometer Nr.16,236 Eine goldene Ankeruhr, am Knopf aufzuziehen, Nr.15,247, eine goldene Anker-Repetiruhr Nr.73,973, und ein ganzes Sortiment billigerer Taschenuhren bis zu 5 Thlr. 20 Sgr. herab;....**“ Da bis 1862 in Lähn nicht einmal 3.000 Uhren hergestellt worden waren, hat man dort offensichtlich nicht mit der Nr.1, sondern mit einer Nummer weit über 10.000 angefangen zu zählen – die Repetieruhr dürfte ohne ein Schweizer Produkt gewesen sein ! Möglicherweise hatte man auch in Halle oder Berlin mit der Zählung begonnen – aber sicher nicht ab Nr.1. - Das Geschäft in Berlin existierte nach Aufgabe der Taschenuhrenproduktion in Silberberg weiter und bot dann überwiegend Schweizer und Glashütter Uhren an.

Die Mitarbeiterzahl entwickelte sich von 1853 : 42, 1855 : 60, auf 300 Mitarbeiter im Jahre 1863, hierbei ist zu bemerken, dass ein Teil dieser – wie in der Schweiz - auch Heimarbeiter waren, die wöchentlich ihre fertigen Arbeiten ablieferten und dann den Lohn erhielten. - An Darlehen erhielt Eppner in der Zeit von ca. 1850 bis 1855 zunächst dreimal 3.000 Rthl., des weiteren Werkzeugmaschinen im Wert von 7.000 Rthl., so wie 100 Sätze Handwerkszeug im Wert von 3.000 Rthl. Nach der oben erwähnten Vereinsgründung erhielt das Unternehmen über etliche Jahre einen quasi Lohnkostenzuschuss von 1.800 Rthl. pro Monat. - Der Zeitgenosse Gustav Becker (1819-1885), der sein späteres Großuhren-Imperium 1847 im schlesischen Freiburg gründete, hatte wegen des Bedarfs an Großuhren und wegen fehlender Auslandskonkurrenz einen weitaus schnelleren wirtschaftlichen Erfolg.



SILBERBERG – Kaliber : Nr. 76780 - verm. aus dem Ende der 1890er Jahren



**GEBR. EPPNER
KÖNIGL. HOFUHRMACHER
BERLIN**

*Gehr. Eppner
Berlin*

Taschenuhren aus BERLIN waren von Anfang an oft auf dem Zifferblatt signiert. Eigenartigerweise sind die, auf dem Werk und Werkdeckel, mit SILBERBERG signierten Taschenuhren, nur vereinzelt auch auf dem Zifferblatt signiert und BRESLAU-Signaturen sind sogar Raritäten.

**A. EPPNER & CO
SILBERBERG**

*A. Eppner & Co
Breslau*

Gehäusemarken aus den 1870er bis 1890er Jahren

EAH 24596 W

E.G. HOESER.

© HANS WEIL- BERLIN 

Auszug aus der Preisliste 1878

**Preis-Courant der Taschen-Uhren
aus der Preussischen Uhren-Fabrik von
Gebrüder Eppner Hof-Uhrmacher
Sr. Maj. des Kaisers und Königs und Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen
BERLIN Charlottenstrasse No. 34**

- Chronometer-Uhren**, 18, 19, 20 Linien gross, in goldenen Gehäusen, elegant und fein gearbeitet, 200 bis 850 Thaler.
- A. Anker-Uhren**, die am Knopfe ohne den gewöhnlichen Schlüssel aufgezogen werden, wodurch das Eindringen des Staubes verhindert wird, 16, 17, 18, 19 Linien gross, mit gewöhnlichem Echappement, mit Chronometer-Unruhe, isochronischer Spiralfeder, Anker mit sichtbaren Rubinhebeln, auf 15, 17, 19 Rubinen gehend, in goldenen Gehäusen und mit goldener Cuvette, 14- und 18-karätig, 60, 80, 100, 105, 115, 125, 130, 140, 150 Thaler.
- Dergleichen** mit einer Kapsel über dem Glase, Savonnette- auch Jagd-Uhren genannt, zu 80, 100, 110, 115, 125, 135, 140, 150, 160, 180 bis 200 Thaler.
- Dergleichen** mit Repetirwerk, in einfachen goldenen Gehäusen und Savonnette, 200, 215, 225 bis 300 Thaler.
- Dergleichen** mit springender Secunde 200, 300, 350 bis 400 Thaler.
- B. Anker-Uhren**, 16 bis 20 Linien gross, mit Chronometer-Unruhe, isochronischer Spiralfeder, auf 15 und 19 Rubinen gehend, sichtbaren Rubinhebeln; **I. Qualität**, goldenem Gehäuse und Cuvette, 75, 80, 85, 90, 105, 115, 120, 130, 140 Thaler.
- Dergleichen** mit Savonnette-Gehäusen 90, 100, 115 bis 130 Thaler; mit Repetirwerk 140 bis 200 Thaler.
- C. Anker-Uhren**, **II. Qualität**, mit Chronometer-Unruhe, auf 15 Rubinen gehend, goldenem Gehäuse und goldener Cuvette 16, 17, 18, 19 Linien gross, zu 50, 60, 65, 70 Thaler; mit goldenen Gehäusen 70, 80, 90, 100 bis 110 Thaler.
- Dergleichen** mit goldenen Gehäusen und vergoldeter Cuvette 40, 45, 50, 60, 65 Thaler; dieselben mit Savonnette-Gehäusen 50, 60, 70, 75 Thaler.
- Anker-Uhren** **III. Qualität**, 16, 17, 18, 19 Linien gross, auf 11 Rubinen gehend, mit goldenen Gehäusen, goldener und vergoldeter Cuvette 33, 35, 38, 40, 45, 50 Thaler.

ANHANG

Wer war der Dr. der Philosophie Andreas Sommer aus Berlin ?

Außer einem kleinen literarischen Nachlass und wenigen Notizen aus dem Berliner Gesellschaftsleben, weiß man nur wenig über diesen Menschen. Nur anhand der Berliner Adressbücher kann man sein Leben und seine beruflichen Aktivitäten rekonstruieren.

Dr.phil. Sommer wurde im Jahre 1804 verm. in Berlin geboren und war 1843 erstmals in Berlin als Haushaltsvorstand gemeldet und im Adressbuch von 1844 steht dann seine Anschrift Potsdamer Str. Nr. 97 in der sogenannten Friedrichs-Vorstadt. Das war ein neu entstandener Stadtteil zwischen dem Tiergarten, der alten Stadtmauer und dem Landwehrkanal – vor dem Potsdamer Tor. Das Potsdamer Tor mit dem großen in der Stadt liegenden Potsdamer Platz war damals schon eine sehr belebte Gegend. Von hier aus konnte man direkt nach Potsdam fahren – mit der Kutsche oder mit der vor dem Tore abfahrenden Potsdamer Eisenbahn.

Dr. Sommer lebte Zeit seines Berliner Lebens in diesem Stadtteil, später an der Matthäikirchstraße Nr. 15 und zuletzt im Hause Potsdamer Str. Nr. 9. Bei allen Haushaltsvorständen wurde im Adressbuch der Beruf vermerkt : Bei Dr.phil. Sommer stand oft Privatgelehrter, auch Schriftsteller, aber über bestimmte Zeiträume war er auch anderweitig engagiert. So brachte er 1844 einen Jugendalmanach im Verlag TEUBNER heraus, weiter war er ab 1848 zunächst Lehrer, dann sogar „*Director der ästhetischen Lehrgegenstände an der Nehrlichschen Gesangsschule*“. Anfang der 1860er Jahre war Dr. Sommer „*Redacteur des Teltower Kreis-Blattes*“ und von 1865 bis 1873 dann „*Redacteur des Charlottenburger Wochenblattes*“.

Auch die vermutliche Herkunft des Herrn Dr. Sommer lässt sich anhand der Adressbücher nachvollziehen. Bereits 1817 lässt sich ein „*Cafetier Sommer*“ in der Heiliggeiststr. Nr. 11 nachweisen. Später in den 1830er Jahren wird daraus dann ein „*Tabagist Sommer*“, der sogar Eigentümer des Hauses Oranienburger Str. Nr. 27 ist. Im Jahre 1844 findet man den „*Cafetier Sommer*“ dann in der Potsdamer Str. Nr. 9, ebenfalls als Hauseigentümer – und in genau dieses Haus zieht Dr. Sommer im Jahre 1856 und lebte dort bis zu seinem vermutlichen Tode im Jahre 1883.

Dr.phil. Andreas Sommer war offensichtlich der Spross einer alt eigesessenen Berliner Familie von Tabagisten und Cafetiers, d.h. Besitzer von Rauchstuben und Kaffeehäusern. Die sogenannten Tabagien waren zu Beginn des 19.Jahrhunderts immer mehr in Mode gekommen, dort konnten die Herren ihre Pfeife schmauchen und debattieren, später wurde in diesen Räumen auch etwas Trinkbares angeboten – so entstanden die Schankstuben oder aber die Kaffeehäuser. Ab 1884 gab es in dem Hause Potsdamer Str. Nr. 9 keinen Dr. Sommer mehr, auch keine Witwe war gemeldet – das Haus gehörte inzwischen dem „*Restaurantbesitzer Wiese*“.

Ohne Zweifel war Dr.phil. Sommer ein geübter Schriftsteller und guter Rechercheur, und sein Bericht über die Entstehung der Schlesischen Taschenuhrenfabrikation setzt viel historisches Fachwissen, statistische Informationen und sogar preußische Akteneinsicht voraus. Durch die Zeitnähe zur Entstehung des Eppnerschen Unternehmens kann man den Bericht als Quelldokument betrachten. Bemerkenswert ist auch, dass man wortgleiche Passagen in der acht Jahre später erschienenen „*Chronik von Lähn*“ von A. Knoblich findet.

Besonders die von Dr.phil. Sommer in seinem Bericht abgehandelten Zeit, verdeutlicht die Situation der durch gewissenlose Unternehmer mit Niedrigstlöhnen abgespeisten oder sogar arbeitslos gewordenen Spinner und Weber in Schlesien. Andererseits zeigt die staatliche und gesellschaftliche Unterstützung für das Gelingen des Unternehmens, doch die moralische Stellung des Königshauses und der staatstragenden Gesellschaft.

Die folgenden Fußnoten aus dem Bericht von Dr.phil. Sommer verdeutlichen die tiefe und fachliche Einarbeitung in das damals Geschehene:

* Die Uhrenfabrikation giebt in der Schweiz circa, 50,000 Arbeitern mit ihren Familien ein glückliches Loos und zwar in einer Gegend, welche in Bezug auf die Erzeugnisse ihres Bodens zu den ärmsten Gegenden der Erde gehört. 40,000 dieser Arbeiter verfertigen Uhrenbestandtheile, 10,000 die Maschinen, welche die Schweiz zur Erzeugung ihrer Uhren und die Uhrmacherei der übrigen Erde zur Reparatur bedarf. Diese Arbeiterzahl, welche jährlich über eine Million Uhren verfertigt, bekommt ihre Arbeit durch etwa 500 Arbeitgeber. Außer diesen Arbeitern beschäftigt die Schweizer Uhrenfabrikation noch eine Menge Arbeiter in den Gewerben, welche ihr in die Hand arbeiten, z. B. in den Bijouteriefabriken, welche die zum Theil höchst kostbaren Gehäuse mit allen ihren Ausschmückungen liefern; in den zahlreichen Werkstätten, welche sich mit der Verfertigung der Zifferblätter beschäftigen. Nicht zusammengepfercht in endlose Arbeitssäle, üben die für die Uhrenfabrikation thätigen Arbeiter ihr Tagewerk. Die meisten arbeiten in ihrer Häuslichkeit. Da die Kinder derselben meist des Vaters Kunst zum Lebensberuf wählen, so besteht jede Familie aus mehreren arbeitenden Gliedern, von denen jedes 2 ½ bis 7 Thlr. wöchentlich verdient. Die meisten Arbeiter treiben nebenher etwas Acker- und Gartenbau und vereinigen so das gesunde Leben des Landmanns mit ihrer Fabrikthätigkeit, fern dem Fluche, der so viele andere Fabrikszweige verfolgt, sich eines geordneten und gesegneten Familienlebens erfreuend, wie selbstständige Gewerbtreibende.

*Bekanntlich hatte schon Friedrich der Große auf die Einbürgerung der Talchenuhrenfabrikation in Preußen sein Augenmerk gerichtet und auch hier den vorschauenden Blick bewährt, der ihm in der Sorge für sein Volk eigen war. Seine Bestrebungen aber scheiterten trotz der großen Opfer, die er darauf verwendete, an dem Ungeschick und der Gewissenlosigkeit der ersten Unternehmer. Der Genfer Huguenin, der 1766 in Berlin eine Uhrenfabrik mit Schweizer Arbeitern eröffnete, wurde, trotz eines königlichen Zuschusses von 68,000 Thlrn., nach 9 Jahren landflüchtig und sein Nachfolger, der Genfer Truitte, welcher eine Unterstützung von 73,225 Thlrn. bekam, starb nach Jahren insolvent. Die Fabrik lebte hierauf noch einige Jahre kümmerlich fort, bis sie mit dem Ende des Jahrhunderts gänzlich einging. Auch anderwärts hat die Uhrenfabrikation bis jetzt entschieden Unglück gehabt, so daß man fürchten könnte, auch in Preußen würden jetzt wieder alle Opfer vergeblich sein; indessen greifen bei dem Lähner Unternehmen private und öffentliche Kräfte dergestalt zusammen, daß man sich den besten Hoffnungen überlassen kann.

* Wie im Verlaufe dieser Abhandlung angedeutet ist, sind es fünf Brüder, die hier zusammengreifen, alle ausgezeichnet durch Eifer und Geschicklichkeit. Der Schweizer Bruder C. W. Eppner dient der Unternehmung durch seine seltene Erfahrung und dürfte mit dem Wachsen des Geschäfts sich selbst nach Schlesien übersiedeln, der Berliner Bruder, Albert Eppner, bei welchem die in der Lähner Fabrik gefertigten Uhren zu haben sind, ist ganz dazu geeignet, den Debit der Uhren zu leiten, die Halleschen (Gebrüder Höser) haben die nöthige Erfahrung in der Gehäusemacherei, welche besonders kunstgeübte Arbeiter verlangt, um die im Handel begehrten mannigfaltigen Ausschmückungen z. B. Guillochirungen, Gravuren, Ciselagen, Emaillirungen und Malereien, auszuführen.

*Das Statut des Vereins, welches am 29. März 1855 unterzeichnet wurde, enthält folgende hervorzuhebende Punkte: Der Sitz des Vereins ist Berlin. Mitglied wird Jeder, welcher mindestens 100 Thlr. für den Vereinszweck leihweise hergiebt. Die Antheilsrechte der Mitglieder sind übertragbar und vererbbar. Die Summe der Beiträge, welche den Beitragenden zwei Jahre nach der Einzahlung mit 4 pCt. verzinst werden, bildet den Betriebsfonds des Vereins. Aus diesem Fonds, der durch die unermüdlige Thätigkeit des Begründers schon eine recht erfreuliche Höhe erreicht hat, werden Personen, die für die Zwecke des Vereins als ganz besonders geeignet befunden worden sind, die nöthigen Betriebsmittel gewährt. Die Amortisation der eingezahlten Beiträge soll nach Ablauf von sechs Jahren ihren Anfang nehmen. Die auf gekommenen Zinsen von dem Bestande des Betriebs-Kapitals bilden einen Reservefonds zur Deckung etwaiger Ausfälle. Alle zwei Jahre findet im Monat Mär; eine General-Versammlung statt, zu der das Comite mindestens 14 Tage vorher einladet. Jeder Beitrag von 100 Thlrn. giebt eine Stimme. Das von der General-Versammlung alle zwei Jahre neu zu wählende Comite, das aus drei Personen besteht, verpflichtet den Verein rechtsverbindlich in allen Angelegenheiten, welche nicht der General-Versammlung vorbehalten sind, jedoch nur so weit, als die Fonds des Vereins ausreichen. Es vertritt namentlich den Verein nach Außen und ist insbesondere befugt, im Namen desselben Verträge und Vergleiche abzuschließen. Es überwacht ferner die Uhrenfabrikation, welche der Verein unterstützt, und sorgt für die mögliche Sicherheit der bewilligten Darlehne. Neben dem Comite besteht noch eine Rechnungs-Revisions-Commission aus zwei Personen, welche auch außerhalb des Vereins gewählt werden können. Sie hat die von dem Comite gelegte Rechnung zu prüfen und die Decharge-Ertheilung Seitens der General-Versammlung vorzubereiten. Wenn die von den Mitgliedern gewährten Beiträge vollständig amortisirt sind, erfolgt die Auflösung des Vereins. Sollten dann noch Bestände vorhanden sein, so können diese nur zu wohlthätigen Zwecken, nach Bestimmung der General-Versammlung verwendet werden, indem der Verein auf jeden Gewinn verzichtet.

Den ersten Grundstein des Vereins haben gelegt außer dem Minister von Massow: I. K. H. die Prinzessin Friedrich der Niederlande; Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan; Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor; der Graf Ballestrem auf Planchniowitz; der Graf von Schaffgotsch aus Warmbrunn; der Graf Burghaus auf Laasen; der Herr von Block-Bibrau auf Modlau; der Herr von Thile auf Michowitz; der Hofmarschall von Waldenburg in Berlin; der Commerzienrath Guradze auf Tost; der Baron von Eckardtstein auf Prötzel; der Rittmeister von Thielmann in Berlin; die Banquiers Brüstlein, von Magnus, Alex. Mendelssohn, Warschauer in Berlin; die Geh. Commerzienrätthin Carl und von Endell in Berlin; der Hofjuwelier Spitta in Berlin; der Fabrikbescher latobs in Potsdam; der Banquier Friedländer in Breslau; der Baron v. Rothschild in Wien; der Banquier Heimann in Breslau; der Commerzienrath Diergort in Viersen; der Commerzienrath Treutler auf Leuthen.

Seine Majestät der König und der Minister von der Heydt haben für die Zwecke des Vereins namhafte Summen gezeichnet, ohne dadurch Mitglieder des Vereins zu werden.“

Die sozialen Verhältnisse der Weberfamilien in Schlesien

Selbst nach dem die Provinz Schlesien preußisch geworden war, war die Landbevölkerung nach wie vor den adligen Gutsherren unterworfen. Auch die Bauernbefreiung des Jahres 1807 wurde nur unvollständig umgesetzt, so dass die schlesischen Häusler weiterhin Feudalabgaben wie Grundzins, Webzins und Schulgeld entrichten mussten.

Als dann mit der Industrialisierung auch die Weberei zunehmend mechanisiert wurde, trat ab den 1840er Jahren ein enormer Preisverfall für Webereiprodukte ein. Erhielten die Weber für ihre Wochenarbeiten im Jahre 1830 noch 60 bis 75 Silbergroschen, so betrug der Wochenlohn im Jahre 1844 nur noch 20 Sgr. und weniger. Selbst durch Erhöhung der täglichen Arbeitszeit auf 14 Stunden - 7 Tage in der Woche – und der Mitarbeit aller Familienangehöriger, reichte das Geld zum Leben kaum noch aus.

Hinzu kamen gewissenlose Unternehmer - durch den profitablen Weiterverkauf der Leinen- und Baumwoll-erzeugnisse schon reich geworden - die nun aber die Löhne der Weber drückten, um ihr luxuriöses Leben weiter führen zu können. Die **Gebrüder Friedrich und August ZWANZIGER** in Peterswaldau sind in die Geschichte eingegangen, weil sie praktisch die Verursacher des Weberaufstandes vom Juni 1844 waren. Während der ebenfalls ortsansässige **Textilfabrikant Wagenknecht für eine Webe Kattun von 140 Ellen noch 32 Silbergroschen zahlte, gaben die Zwanzigers ihren Lieferanten nur noch 15 Sgr. –**

In den Jahren 1843 und 1844 führten wetterbedingte Missernten zu Preiserhöhungen bei den Lebensmitteln – gleichzeitig gab es eine Absatzkrise für Textilien, so dass die Weber weitere Lohnkürzungen hinnehmen mussten. Ein folgende Vorgang ist literarisch verbürgt : Im Mai 1844 ging der Weber Karl Dobermann zu seinem Verleger und wollte wissen, wie er von diesem Hungerlohn noch Brot für seine Familie kaufen sollte, wo es schon für Kartoffeln nicht mehr reichte. Der hochnäsige Juniorchef Zwanziger entgegnete daraufhin, dass die Weber auch dann noch für ihn arbeiten würden, wenn sie sich nur Quarkschnitten leisten könnten. Ein Büroangestellter meinte dann noch herablassend: **"Freißt doch Gras. Das ist heuer reichlich und gut gewachsen."**

Am 3.Juni 1844 wollte eine Delegation von 20 Webern mit den Gebrüdern Zwanziger über höhere Löhne reden – sie wurden jedoch von deren Dienerschaft mit Knüppel vertrieben – den Weber Wilhelm Mädler hielt man fest und übergab ihn der Polizei. Tags darauf bildete sich ein Protestzug, dem sich die Weber der Umgebung anschlossen. Eine Delegation verhandelte ergebnislos mit dem Landrat Reichenbach um die Freilassung des Webers und um Vermittlung mit den Gebr. Zwanziger. Anschließend zogen die Protestler zu dem Haus der Fabrikanten – stürmten das Wohngebäude, auch die Fabrik und Lagerhallen und ließen ihre Wut an der Einrichtung aus. Die Familie Zwanziger floh nach Breslau. Als am 5.Juni 3.000 Weber weiter zu anderen Fabrikanten der Gegend zogen, um sie mehr oder weniger handgreiflich zu Zugeständnissen zu bewegen. Am 6.Juni griff das preußische Militär ein und schoss in die aufgebrachte Menge. Es gab 11 Tote, 24 Schwerverletzte und eine große Zahl der Demonstranten wurde verhaftet und zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

An der Situation der Weber in Schlesien änderte sich aber nichts – sie und ihre Familien mussten weiter für Hungerlöhne arbeiten. Durch die Presse waren aber die Vorgänge in Schlesien in Berlin bekannt geworden. Wenn auch der Staat noch nicht eingriff, so erkannte die moralisch gesinnte Gesellschaft die Ausbeutung und Ungerechtigkeit. Es wurden Sammlungen für die hungernden und frierenden Webern in Schlesien veranstaltet. Selbst Graf von Rittberg am Oberlandesgericht in Breslau erkannte, dass der Weberaufstand auf die Unnachgiebigkeit und die Provokation der Gebr. Zwanziger zurückzuführen ist. Er sorgte daher dafür, dass die meisten Haftstrafen der Weber stark verkürzt wurden.

In Folge der unverändert schlechten sozialen Lage der Weber in Schlesien, begann eine kaum endende wollende Auswanderung in die Reichshauptstadt. Hier in Berlin nahmen die Weber jede Arbeit für geringsten Lohn an, schliefen in großen Gruppen in Baracken, hungerten selbst, um noch ein paar Silbergroschen für die daheim gebliebenen Familien zu sparen.

Wenn auch der Weberaufstand von 1844 kein Aufstand gegen die Obrigkeit oder das Herrscherhaus war, so war das überregionale Bekanntwerden der Vorgänge sicher ein kleines Stück des Weges, der zu der Revolution der Jahre 1848/49 führte.

Genau in dieser Zeit und unter dieser Situation bemühte sich Eduard Eppner in Schlesien eine Uhrenfabrikation aufzubauen. Nun mit dem Wissen über die Vorgänge in dem Lande, muss man allein den Mut zu solch einer Idee schon bewundern.